



2. Sonntag der Osterzeit Lesejahr A

2. Lesung: 1 Petr 1,3-9

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Die Lesung aus dem ersten Petrusbrief spricht Christen an, deren Glauben angefochten ist. Sie sind eine Minderheit inmitten einer nicht-christlichen Umwelt. Sie sind im Alltag Diskriminierungen und Feindseligkeiten ausgesetzt. Vom Ziel ihres Glaubens sind sie weit entfernt. Angesichts solcher Erfahrungen ruft die Lesung dazu auf, nicht zu resignieren oder den Glauben aufzugeben, sondern die gegenwärtigen Herausforderungen als Bewährung für den Glauben zu verstehen und zu leben. Was Christ sein prägt, ist nicht die gesellschaftliche Anerkennung, sondern die Hoffnung auf Gott, der Jesus Christus von den Toten erweckt hat.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Abschnitt enthält nach dem kurzen Gruß, mit dem der Petrusbrief anfängt, den entscheidenden Glaubens-Grundsatz. Ab V 10 folgt ein neuer Gedanke: Schon die Propheten haben nach diesem Heil Ausschau gehalten. Die Textabgrenzung der liturgischen Lesung ist sinnvoll.

b. Betonen

Lesung

aus dem Ersten Petrusbrief

3 Gepriesen sei

der **Gott** und **Vater** unseres **Herrn Jesus Christus**:

Er hat uns in seinem großen Erbarmen **neu geboren**,

damit wir durch die **Auferstehung Jesu Christi** von den **Toten**

eine **lebendige Hoffnung** haben

4 und das **unzerstörbare, makellose**

und **unvergängliche Erbe** empfangen,

das im **Himmel** für euch **aufbewahrt** ist.

5 Gottes Macht **behütet** euch durch den **Glauben**,

damit ihr das **Heil** erlangt,

das am **Ende** der Zeit **offenbart** werden soll.

6 **Deshalb** seid ihr voll **Freude**,

obwohl ihr jetzt vielleicht kurze Zeit

unter mancherlei **Prüfungen** leiden müsst.



- 7 **Dadurch** soll sich euer Glaube **bewähren**
und es wird sich **zeigen**,
dass er **wertvoller** ist als **Gold**,
das im Feuer geprüft wurde und doch **vergänglich** ist.
So wird eurem Glauben **Lob, Herrlichkeit** und **Ehre** zuteil
bei der **Offenbarung Jesu Christi**.
- 8 **Ihn** habt ihr **nicht** gesehen
und **dennoch liebt** ihr ihn;
ihr seht ihn auch **jetzt** nicht; aber ihr **glaubt** an ihn
und **jubelt in unsagbarer**,
von himmlischer Herrlichkeit **verklärter Freude**,
- 9 da ihr das **Ziel** des Glaubens erreichen werdet:
euer **Heil**.

c. Stimmung, Modulation

Der Verfasser bestärkt und ermuntert durch hohes Lob und bestätigenden Zuspruch. In dieser Haltung vorgetragen, wird der Text auch heute auf die HörerInnen wohltuend wirken.

3. Kurze Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Der Verfasser des 1. Petrus-Briefes richtet sich mit seinem Schreiben an heidenchristliche Gemeinden in verschiedenen römischen Provinzen Kleinasiens. Die Adressaten leiden unter "mancherlei Prüfungen" (V. 6), mit seinem Brief will der Verfasser sie stärken und ermutigen, trotz aller Widerstände und Schwierigkeiten, am Glauben festzuhalten. Dabei ist unter den Prüfungen wahrscheinlich noch keine Verfolgung durch den Staat wegen des christlichen Namens zu verstehen. Doch die Christen geraten in ihrer synkretistisch (durch Vermischung von verschiedenen Religionen) geprägten Umwelt in die Isolation. Sie werden aggressiv angegangen und verspottet, weil sie anders als ihre Mitbürger leben. Sie werden diskriminiert, weil sie Christen sind und sich um ihres Glaubens willen durch ihr Verhalten und ihren Lebensstil von ihrer Umwelt – also auch von vertrauten Personen, von Familie, Nachbarn, Mitarbeitern abgrenzen.

In dieser Situation weist der Brief die Hörerinnen und Hörer auf ihre Taufe hin (V. 3), die eine lebendige Hoffnung gibt - eine Hoffnung, die keine trügerische, verträöstende Durchhalteparole ist, sondern die auch angesichts der Bedrängnis einen Sinn erkennen lässt (vgl. auch V. 7). Und doch bleibt der Glaube ein Wagnis (VV. 8.9). Der Briefautor verschweigt nicht, dass "glauben" immer "trotzdem glauben" heißt: glauben trotz aller Prüfungen, obwohl der Grund und das Ziel unseres Glaubens verborgen bleiben. Für uns heutige Christen ist die Perikope aus dem 1. Petrus-Brief wie der gesamte Brief ein kräftiger Impuls zum Nachdenken: Wo ist von uns heute gefordert, nicht konform zu gehen, sondern gegen den Strom zu schwimmen? Wo sollten wir durch unser Leben, unser Reden und Handeln deutliche Zeichen setzen und den Mut haben, Christen zu sein und christliche Werte zu vertreten, auch wenn es dadurch zu Konflikten kommt?

(Gaby Hüben-Rösch, Gottes Volk 4/2002, 52 f.)

Dr. Wolfgang Wieland